

Wilhelm I. das Staatsschiff mit ruhiger Hand durch die Wogen eines immer aufgeregteren Weltmachtgetriebes, durch seine milde, vornehme Persönlichkeit die Gegensätze im Innern ausgleichend und selbst das feindliche Ausland beschwichtigend und gewinnend. Im deutschen Volke aber stärkte seine Regierungsweise und sein echt königliches Wesen das monarchische Gefühl, in dem die Gewähr für die Gesundheit unsrer Nation liegt. Und fast die ganze Welt nahm Anteil an der nationalen Trauer, als der erste deutsche Kaiser im Alter von fast 91 Jahren starb. Zwei Pflichten aber vor allem hinterließ Kaiser Wilhelm I. seinen Nachfolgern und dem deutschen Volke: die Großmachtstellung Deutschlands in Ehren zu bewahren und die Wohlfahrt der wirtschaftlich Schwachen zu fördern.

Sein Tob
9. III. 1888

2. **Kaiser Friedrich III.** war es nicht beschieden, die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen. Schon beim Tode seines Vaters von unheilbarer Halskrankung ergriffen, quälte er sich noch 99 Tage in heldenmütig ertragenem Siechtum dahin: am 15. Juni verlor das deutsche Volk in demselben Jahre den zweiten Kaiser. Selten ist einem Kaiserohne und Thronfolger so viel Liebe vom Volke entgegengebracht worden wie „unserm Kronprinzen“. Als Sieger von Königgrätz, Weißenburg und Wörth verkörperte er die kriegerische Natur des germanischen Volkstums; mit seiner gewinnenden Persönlichkeit trug er viel zum innigeren Anschluß der Süddeutschen, deren Führer er im großen Kriege gewesen war, an das neue Reich bei; sein liebevolles Verständnis für Kunst und Wissenschaft (Museumsbauten, Olympiasforschung) ließen ein augusteisches Zeitalter, seine und seiner Gemahlin Viktoria warmherzige Tätigkeit auf dem Gebiete gemeinnütziger Wohlfahrtsbestrebungen (Arbeiterkolonien, Fortbildungsschulen) den Ausbau des sozialen Kaisertums erhoffen. Auch galt der Kronprinz seit der Konfliktzeit (s. S. 257) für einen Freund des Liberalismus, und es war nicht unbekannt, daß er oft in wichtigen Fragen nicht mit Bismarck einverstanden gewesen war. Niemand kann wissen, inwieweit Kaiser Friedrich III. von den Regierungsgrundsätzen seines Vaters abgewichen wäre; gewiß ist, daß das deutsche Volk in allen seinen Teilen große Hoffnungen an die Regierung des geliebten Fürsten geknüpft hatte.

Sein Tob
15. VII. 1888.

Seit 1888.

3. **Kaiser Wilhelm II.** Schon in den letzten Jahren Wilhelms I. hatte Deutschlands Entwicklung ganz offenbar den Weg eingeschlagen, der von der Großmacht zur Weltmacht führte, und der noch jugendliche dritte Kaiser war von dem Gedanken beseelt, sein Vaterland neuen Zielen entgegenzuführen. Erklärlich wäre es also schon von diesem Gesichtspunkte aus, wenn sich ein Gegensatz zwischen dem begeisterten Vorwärtsdrängen des Kaisers und dem vorsichtigen Zurückhalten seines Kanzlers ausbildete. So geschah denn nach anderthalbjähriger Regierung Kaiser Wilhelms II. das, was dem deutschen Volke zuerst unglaublich schien und einen tiefen